

Heimat der Juizer und Pferdekopfgeigen

FESTIVAL Sänger und Instrumentalisten aus der Mongolei gastieren auf der Obwald-Bühne bei Giswil. Das Volkskulturfest öffnet Musikstile und auch Herzen.

PIRMIN BOSSART
kultur@luzernerzeitung.ch

Frohgemut, mit zwei Tänzen der Innerschweizer Trachten, beginnt am Donnerstagabend das Programm von Obwald. Leichter Regen fällt, doch bald klart der Himmel auf, und es liegt eine stille Stimmung über der Lichtung. Die Trachtenpaare aus Obwalden, Zug, Uri und Luzern bewegen sich in schlichter Choreografie zu den Klängen der Kapelle Bircher, Gabriel&Barmettler aus Nidwalden. Im zweiten lüpfigeren Stück praktizieren sie gar keck den fliegenden Partnerwechsel.

Klänge aus tiefstem Kehlkopf

Definitiv von neuen Einflüssen durchtränkt sind die Minisets von Christoph Pfändler (Hackbrett) und Marcel Oetiker (Schwyzerörgeli). Während Pfändler von einem alpinen Geklingel nahtlos zum Rock'n'Roll wechselt, setzt Oetiker einen vertrackten Blues in Bewegung und macht ihn zum Rückgrat eines ebenso eigensinnigen wie herausragenden Stücks zeitgenössischer Volksmusik. Eine schön kühne Komposition, in der verschiedene Idiome aufblitzen und es durchaus auch ländlern und virtuos über die Tasten flitzen kann.

Dritter im Bund der «virtuos Solisten» ist der mongolische Obertonsänger Batzoring Vaanchig. Die Lichtung wird noch stiller im Widerhall dieses lautereren Stimmorgans, dessen Klänge aus tiefstem Kehlkopf steigen und deren Ober-töne in ein wunderbar singendes Pfeifen einschwingen. Jetzt schreitet Bolormaa Enkhtaivan im langen blauen Kleid und mit silbernen High Heels auf die Bühne. Ihr Gesang ist hell und schneidend und rein in seiner Kultiviertheit, und doch auch wieder rau und unmit-telbar mit seinem kehligen Vibrato.

Die Begegnung mit der Mongolei auf der Waldbühne gelingt so exotisch wie vertraut, was dank den goldenen Händchen des enthusiastischen Kulturvermittlers und Festival-Leiters Martin Hess inzwischen schon zu einer Obwald'schen Regel geworden ist. Es ist die Natürlichkeit, mit welcher sich an diesem Volkskulturfest wenig vertraute bis fremde Stimmen und Melodieweisen mit einheimischer Traditions- und Vereinskultur und ihren Entwicklungen mischen. Es sind zwar nur Häppchen, aber sie be-



Das Pferdekopfgeigen-Quartett aus der Mongolei trug die Reiterkultur auf die Bühne und begeisterte dann auch im Zusammenspiel mit einheimischen Musikern.

Bild Manuela Jans-Koch

rühren und erhellten einander mit ihren Reibungen und Unterschieden.

«De Gämselijäger»

Wenn sich dort offene Grasländer ausdehnen und hier steile Berghänge den Raum des Vertrauten einengen: Dann lässt sich das in der Musik hören. Auch Topografien sind kulturelle Parameter und beeinflussen sowohl das wehmütig Zufriedene unserer Jodelclubs wie das muntere Traben des Pferdekopfgeigen-Quartetts. Trotzdem sind Gemeinsamkeiten zu entdecken. Das Kehlkopfsingen und das Jodeln sind technisch nicht Welten auseinander, und auch die kargen Stimmlagen des Step-pengesangs und der (Natur-)Juuzereien kennen einander aus archaischen Tagen.

Begeisterung kommt auf, als die vier in knöchellange Roben gekleideten Mongolen des Pferdekopfgeigen-Quar-

tetts mit der Kapelle Bircher, Gabriel&Barmettler gemeinsam den «Gämselijäger» von Ruedi Rymann intonieren. Das Nidwaldner Trio mit Kontrabass, Violine und Akkordeon überrascht seinerseits mit einer zeitgemäss erweiterten Volksmusik, während die Engelberger «Planggä Bärghaiär» mit Bassgeige und zwei n Örgelis vergleichsweise klassisch zwei tänzerische Stücklein servieren. In bodenständiger Feierlichkeit erklingen auch die sonor brummenden und hell jauchzenden Stimmen des Jodelklubs Illgau und des Jodelklubs Sarnen.

Maschine verführt Bauern

Allein auf weiter Bühne steht nach der Pause der Dichter Michael Fehr am Mikrofon und intoniert in seiner ihm eigenen Eindringlichkeit einen Text über die Verführung der Bauern durch die Maschine. In plastischen Bildern zieht

uns Fehr in die blaubraune Erde mit den golden blinkenden Maiskörnern, über die alsbald eine orange Maschine fährt und die Ernte versilbert. Auf diesem Boden sprissen anschliessend die Solostimmen der Mongolin Bolormaa Enkhtaivan und der Nidwaldner Juizerin Patricia Dahinden im klaren Schein einer alten Kraft.

Bevor sich die internationale Jodler- und Kehlkopfberton-Gemeinschaft zum Abschlussbild vor nächtlicher Naturkulisse versammelt, galoppieren nochmals die Pferdekopfgeigen und röhrenden Gesänge des mongolischen Ensembles Khusugun durch die Waldlichtung. Das ist eine bezaubernde Musik, die nach der Weite offener Landschaften riecht, nach den Pferden, den Tieren der Steppe und dem Gesang der Erde.

Nach den Konzerten, als viele Besucher schon den Heimweg angetreten

haben, erklingen von weit her plötzlich Juizer und Jodelgesang mit einer hellen Frauenstimme. Die Sarner und Illgauer Jodler singen an den hinteren Tischen, und mitten unter ihnen jodelt die Mongolin Bolormaa Enkhtaivan in fröhlicher Andacht mit. Solche Momente sind das Salz von Obwald und wären mit dem gleichen Ticket zu erleben. Aber halt nur für jene, die noch eine Weile bleiben.

Beim Verlassen der Lichtung kurz vor Mitternacht über den beleuchteten Holzschnitzelpfad meint Otto von Seelberg, derweil es unter den Füssen leicht knirscht: «Würde auf der Welt mehr gesungen, hätten wir mehr Frieden.»

HINWEIS

Obwald: Noch heute (20 Uhr) und morgen (11 Uhr) auf der Waldlichtung Gsang bei Giswil. Es hat noch vereinzelte Tickets. Infos: www.obwald.ch

Milchkühe mit Sixpack und absurde Stammtischgespräche

KUNST Die Fachklasse Grafik zeigt ihre Jahresausstellung an der Rössligasse 12. Es sieht danach aus, dass die Schule ihren Standort in Luzerns Altstadt vorerst behalten darf.

Mit Pflanzen von der Stadtgärtnerei haben die Auszubildenden der Fachklasse Grafik den Innenhof der Rössligasse 12 in einen Garten verwandelt. Die Botschaft ist deutlich: Hier, in Luzerns Altstadt, liegt der Humus, auf dem junge Menschen während einer vierjährigen Grafiker Ausbildung über sich hinauswachsen dürfen. Für diese Demonstration hatte man vermutlich auch einen politischen Grund gehabt. Denn dass die traditionsreiche Schule auch in Zukunft existieren würde, war lange nicht klar.

Keine Standort-Alternative

2015 wollte die Kantonsregierung die Fachklasse Grafik aus Spargründen abschaffen. Dagegen formierte sich Widerstand. Der Kantonsrat sagte schliesslich Nein zu deren Schliessung. Doch die Spekulationen um den Verkauf der Liegenschaft, die dem Kanton gehört, lies-



Humus für Grafik-Studenten: Roger Schmid und Melanie Schaper im Innenhof der Rössligasse 12.

Bild Corinne Glanzmann

sen bisher unklar, wo die Schule künftig zu Hause sein würde. Schulleiter Matthias Hauser dazu: «Eine Alternative ist nicht in Sicht, und wir selber wollen hier bleiben.»

Weil die Hochschule - Design und Kunst ihren Standort an der Rössligasse aufgibt und demnächst nach Emmenbrücke verlegt, sollen die Räume künftig anderweitig vermietet wer-

den, sagt Hauser. «Wenn möglich an eine andere Bildungseinrichtung.» Christof Spöring, Leiter der Dienststelle Berufs- und Weiterbildung, bestätigt, dass es von Seiten des Kantons zurzeit «keine Pläne gebe, den Standort der Schule zu verlegen», nachdem die Regierung der Idee, die Fachklasse ebenfalls nach Emmenbrücke zu verlegen, nicht zugestimmt hatte.

Auch Schreiben gehört dazu

Ein Blick auf die Abschlussarbeiten zeigt: Viele der 22 Absolventen haben sich mutig von ihren grafischen Kernkompetenzen emanzipiert. Das Texten, das Ertüpfeln von Marketingstrategien und sogar objektbezogenes Arbeiten sind für sie kein Neuland mehr.

Die Highlights der Ausstellung schlagen eine Brücke vom gesprochenem Wort und der Musik zur Typografie. So hat Pascal Nötzli sich in eine Luzerner Stammtischrunde eingeschleust. Die aus der Beiz mitgebrachten O-Töne hat er typografisch in einem Protokoll aufbereitet, das feinfühlig die Schwingungen der städtischen Lebenskultur aufnimmt.

In eine ähnliche Richtung geht Naima Burke. Sie hat eine Folge der «Jerry Springer»-Talkshow transkribiert. Die chaotische US-Sendung schreit bei ihr ohne Ton weiter: in unruhigen Lettern.

Mit Musik befasste sich Loana Boppart. An der Ausstellung hängen Konzertplakate als Siebdrucke, welche den Rhythmus als Verschiebung abbilden.

Nachrichten aus Paris

Besonders humorvoll ist die Arbeit von Alice Bosz. Sie hat sich mit dem überzüchteten Hochleistungstier Milchkuh beschäftigt, das absurderweise auch als Projektionsfläche für Natürlichkeit Werbeflächen zielt. In einer Collage hat sie die Darstellung einer Kuh, welche die zum Verzehr geeigneten Körperteile andeutet, mit Fotos menschlicher Sixpacks überklebt.

Sehr persönlich ist die Arbeit von Nina Ruppen. Sie hatte als Praktikantin in Paris die Terroranschläge vom 13. November miterlebt. Ihre Zeitung dekonstruiert das romantische Paris-Bild, das langsam ins Düstere kippt. Ein Protokoll der von ihr am Anschlagtag versendeten und erhaltenen WhatsApp-Nachrichten dokumentiert diesen Einbruch des Unheimlichen in eine heile Welt.

JULIA STEPHAN
julia.stephan@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

Jahresausstellung Fachklasse Grafik an der Rössligasse 12, Luzern.
Öffnungszeiten: 2. Juli 10–16 Uhr, 3. Juli 10–16 Uhr, 4. Juli 10–20 Uhr, 5. Juli 10–17 Uhr.